

ÜBER DAS ERKENNEN UND DEN ERNST DES PHILOSOPHEN IM ANSCHLUSS AN PLATO

Abhandlung

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
Ursula Niggli
von Zürich, Aarau und Aarburg/AG

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Rudolf W. Meyer



Peter Lang
Bern · Frankfurt am Main
1982

Über das Erkennen und den Ernst des Philosophen im Anschluß an Plato

ÜBER DAS ERKENNEN UND DEN ERNST DES PHILOSOPHEN IM ANSCHLUSS AN PLATO

Abhandlung

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
Ursula Niggli
von Zürich, Aarau und Aarburg/AG

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Rudolf W. Meyer



Peter Lang
Bern · Frankfurt am Main
1982

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint als Nr. 86 der Reihe „Philosophie“ der Europäischen Hochschulschriften im Verlag Peter Lang AG, Bern.



© Verlag Peter Lang AG, Bern 1982
Nachfolger des Verlages
der Herbert Lang & Cie AG, Bern

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung,
auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie,
Mikrofiche, Mikrocassette, Offset verboten.

Druck: fotokop Wilhelm Weihert KG, Darmstadt

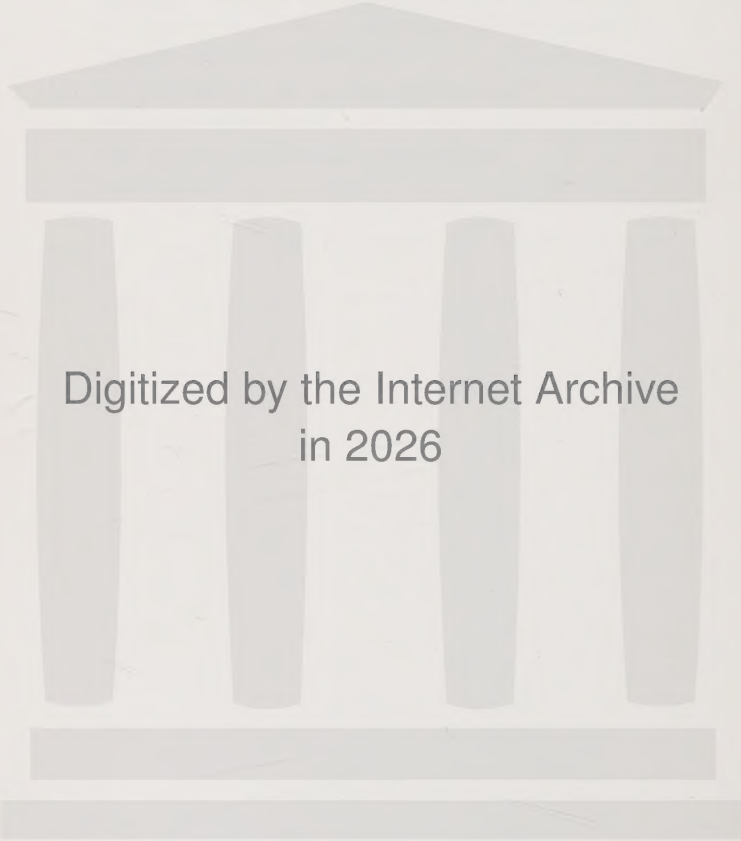
Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung	9
Erster Teil: <i>Das Modell der Erkenntnis</i>	11
A. Einleitung in den Text und Fragestellung	13
B. Die Vorkommnisse im Vorgang des Erkennens und ihre Problematik	19
C. Die Tauglichkeit des Erkennenden (Urteilkraft)	29
D. Platons These über das philosophische Unternehmen des 'ernsthaften-Ernsthafte-Mitteilenwollens'	37
E. Homer und Plato. Der 'platonische' mythos als eidolon für die Sache	40
Zweiter Teil: <i>Versuch eines logos zur Sache philosophischer Ernst</i>	49
F. Über die Schwäche der logoi, die in ihrem Wesen verborgen ist	51
G. Präzisierung von 'philosophischem Ernst' via critica	61
Erstens das "existenzielle Vorurteil" (ernsthafter Mensch und ernsthaftes Leben) Zweitens die "existenzphilosophische These" (redliche und sich-begrenzende Darlegung von Gedanken)	
H. Fortsetzung des Lernvorganges zum 'philosophischen Ernst'	67
Drittens die ausführlichere "dialogphilo- sophische These" (Situationsbezug und dia- logische Wirklichkeit des Sich-Unterredens)	
H. I.a. Der Ethizismus von Sokrates in Kon- trast zu Kritons Moralismus	69
H. I.b. Der Ethizismus von Sokrates erläutert in zweimaligem Rekurs auf Kant	73
H. II. Die Nüchternheit und Selbsttreue von Sokrates (anknüpfend beim Zweifel Solowjews an der Menschlichkeit von Sokrates)	83

J. Radikalisierung der dramatisch-dialogischen Durchblicklichkeit	93
K. Anwendung der Analyse von 7,343 b 4ff auf das Problem Denken – Sprache und vertiefende Diskussion der logoi-Schwäche	105
L. Erinnerung und Besinnung zu den drei Vorschlägen, was philosophischer Ernst sei	117
M. Fortsetzung der Erinnerung. Das Hauptaugenmerk gilt dem sokratischen Dialogischsein (S. 126-138 Exkurs zum Verhältnis von historischem und platonischem Sokrates)	125
N. Die platonische Heiterkeit als Pendant zum 'philosophischen Ernst'	143
O. Der 'philosophische Ernst' contra Schein und Sophistik	151
Anhang	165
Nachwort	167

ek d'hygieias phrenon
ho pasin philos kai polyeuktos orbos

Aischylos, Eumen.535



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507207_0108

ZUR EINFÜHRUNG

Das vorliegende Gesellenstück wünscht sich einen Leser, der bereit ist zu horchen auf die Tempi, die der Gedankengang anschlägt. Einen Leser, der sich Zeit nimmt zu hören, wo die Sache vorwärtsdrängt, wo sie zögert, ja fast ins Stocken kommt. Es ist wunderschön, um solch einen musikalischen Leser zu wissen. Indessen bitten wir den Leser in sokratischer Absicht nicht nur um ein gegnetes Ohr.

Einspruch, Nachfragen und Gegenargumente sind uns willkommen; von ihnen versprechen wir uns das Meiste, im Wissen, daß alles In-sich-Hineinhorchen und Mit-sich-im-Gespräch-Sein angewiesen bleibt auf Stellungsnahme. Sich selber zu überzeugen ist eine anspruchsvolle Aufgabe; jeder Selber-Denkende versucht es, ohne dabei zu vergessen, daß es sich am besten lernt im Überzeugen von Anderen.

Das Überzeugenwollen geht auf einen *Effekt* aus. In Abgrenzung von zwei Weisen des 'Effektikertums' präzisieren wir: In seinem Kompendium¹ nennt Diogenes Laertius die Skeptiker 'Ephektiker'. Sie sind Vertreter einer philosophischen Sekte, die mit ihrem Urteil zurückhalten und in ihrer Unentschiedenheit in einer gewissen Verwandtschaft zu den Eklektikern stehen, die ihre universale Philosophie aus den verschiedensten Richtungen zusammenschustern. Das Überzeugen im Anschluß an Sokrates möchte effizient sein, indem es derlei Luxus, bisweilen auf recht ungemütliche Art, auf den Leib rückt. – Die historische 'Stechmücke'² Sokrates hat sich vornehmlich gegen eine zweite Art von 'Effektikern' betätigt: gegen die Sophisten, welche ihren Schülern über eine rhetorische Ausbildung ein politisches Machtmittel vermittelten, ein Pseudowissen von realpolitischer Relevanz.

Der sokratische Effekt des Überzeugens möchte die Ephektiker im ersten Sinn zu Stellungnahme und eindeutiger Position nötigen und den Effektikern im zweiten Sinn die Waffe aus der Hand schlagen. Für dieses Unternehmen steht nicht nur ein Revolutionär, wie Sokrates gewiß einer war. Imgleichen legitimiert die konservative Etymologie des griechischen Wortes 'Episteme'. Episteme, Wissen, meint ursprünglich nicht etwas, was erst den Bezug zu einem objekthaft von mir Getrennten herstellt, sondern mit 'Wissen' ist stets schon Wirksamkeit im Spiel. So spricht Homer³ von den Freunden als den "Wissenden freundlicher Dinge einander gegenüber". Der wildgewordene Achill "weiß wie ein Löwe wilde Dinge". Das Gewußtsein schließt Wirksamkeit ein. Wenn Sokrates überzeugen und zu Wissen hinleiten will, so ineins dazu, daß im Gesprächspartner etwas wirkt. Der "griechische Intellektualismus" ist eine moderne Erfindung, die den cartesianischen Wissensbegriff ins sokratische Unternehmen importiert. Wenn das Alte Testament 'Tradition' nicht als toten Wissenskram und als sklerotisches Lehrsystem kennt,

1 Leben und Meinungen berühmter Philosophen I 20

2 Apol 30 e 6, dazu unten S. 76 f.

3 Od. 3.277 philá eidotes alleloisin Il. 24.41 leon d'hos agria oiden

sondern Tradition verbal vom Vorgang¹ des Überlieferns her denkt, so ist entsprechend in der Episteme bei den Griechen ursprünglich eine Anleitung zum Sehen verwahrt. Die Episteme meint nicht ein datum brutum: daß es eben so sei. Wo die Wirksamkeit und ein Zum-Sehen-Angeleitetwerden im Gewußten fehlen, ist die Episteme tot. Sie 'ist' nicht mehr Episteme.

Im modernen Betrieb der Episteme (ich habe die Theologie und Philosophie im Sinn) ist bisweilen einer Objektivität zu begegnen, die bemüht ist, dem Zuhörer nicht zu nahe zu treten, indem sie sich dagegen verwahrt, geistig-geistliche Führung zu sein. Die Propheten und Gurus gehören nicht auf den Katheder, spricht diese Objektivität und erinnert sich an Max Weber². Ihrer Absicht ist zuzustimmen: Natürlich soll Wissenschaft nicht erbaulich und weltanschaulich sein. Nur verkehrt sich diese Absicht in der Ausführung des öfteren, indem eine historisch liebevolle Einfühlung in den Gegenstand der Sache (statt dem Hörer) zu nahe tritt. Die Sache wird verhamlost und verniedlicht. Die beabsichtigte historische Objektivität, die das Heute einzubringen sich scheut, führt zu einer Episteme, die unwirksam wird. Mit dem Ernst und der Sach-Betroffenheit des Wissenden (nicht zu verwechseln mit der Akribie und dem guten Willen des Gelehrten) ist der Sache ihre machtvolle Ausstrahlung verlorengegangen. Da kann kein Funke mehr springen. Um uns vor einer Objektivität und Wissenschaftlichkeit solcherart freizuhalten, gehen wir zu Plato in die Schule.

Ist irgendwo Sokrates Erbe bewahrt, am ehesten bei seinem berühmten Schüler. Wir fragen nach der Anleitung, die uns die Episteme, die Plato vom Erkennen hat, gibt. Lehrt uns Plato einsehen, was es um die *Sach-Betroffenheit* in Erkennen ist? Das Interesse an der Sach-Betroffenheit im Erkennen wird uns auf einen spezifisch philosophischen *Ernst* führen, der weder mit einer modern-objektiven Ernsthaftigkeit in Sachen Methoden, noch mit einer modern-subjektiven Ernsthaftigkeit betreffend das Existieren zu schaffen hat. Es geht bei diesem philosophischen Ernst um etwas, was so tief sachbezogen ist, daß es wiederum persönlich wird. Es wird 'persönlich' in einer Weise, über die kein 'Sitz im Leben' Aufschluß geben kann, nur das erkennende Denken selber.

1 Dies kommt zum Ausdruck in dem Gebet, das der Hebräer bei Darbringung der Erstlinge in 5. Mose 265-10 spricht:

"Ein umherirrender Aramäer war *mein Vater*; der zog mit wenig Leuten hinab nach Ägypten ... Aber die Ägypter mißhandelten ... Da schrien *wir* zu dem Herrn ... und der Herr erhörte uns ...; und der Herr führte uns heraus aus Ägypten ... und brachte uns an diesen Ort und gab *uns* dieses Land ... Und nun bringe *ich* da die Erstlinge von den Früchten des Landes, das du *mir* gegeben hast, o Herr." Das Gebet zeigt, wie in der Epoche mündlicher Überlieferung der Sohn vom Vater eingewiesen wurde in das Herkommen und die Identität seines Volkes. – Und noch der dreijährige Hermann Cohen erlebte eine ähnliche 'Einweisung' in den Glauben und die Identität seines Volkes.

2 Wissenschaft als Beruf 1919

Erster Teil:

Das Modell der Erkenntnis

A. EINLEITUNG IN DEN TEXT UND FRAGESTELLUNG

Im Korpus der dreizehn Platonbriefe¹ nimmt der 7. Brief eine Sonderstellung ein. Die Gründe gegen die Echtheit wiegen beim 3. 6. 7. 8. und 11. Brief am geringsten; die Anklänge an den 7. Brief, den authentischsten von allen, sind bei der interessanten Fälschung des 2. Briefes ebenso unübersehbar wie bei dem möglicherweise echten 8. Brief. Der 7. Brief ist das Kernstück der Briefsammlung. Er richtet sich an die Dioneer, die Anhänger und Verwandten Dions, und ist kurz nach Dions Ermordung geschrieben. Dion hatte den Tyrannen von Syrakus (Dionysios II) aus uneigennütigen Motiven, wie Plato in seinem Brief betont, gestürzt. Nun ist Dion das Opfer eines seiner Leute (Kallippos) geworden. Mit Dions Ermordung sind Platos Hoffnungen, über seinen Schüler und Freund auf die Realisierung eines gerechten Staates Einfluß zu nehmen, dahin. Die Dioneer stehen nun im Kampf um die Macht und bitten Plato um Rat.

Platos Rat, die Veranlassung des 7. Briefes, weitet sich zu einem umfassenden Bericht über seine beiden Sizilienreisen aus. Der in hohem Alter stehende Philosoph gibt Rechenschaft über seine Versuche, den jungen Tyrannen für ein philosophisches Leben und eine gerechte Staatsführung zu gewinnen. Es hatte Gerede gegeben über Platos Haltung zwischen Dionysios II, dessen Einladung und Erpresserbrief Plato mir der Zweiten Sizilienreise Folge leistete, und seinem verbannten Freund Dion. Vor allen, denen sein Verhalten seltsam und unverständlich² vorkommt, rechtfertigt sich Plato im 7. Brief.

Neben interessanten historischen und biographischen Informationen und wertvollen Aufschlüssen über den politischen Aspekt von Platos Denken enthält der 7. Brief in 342 a7 – 344 d2 den *sog. philosophischen Exkurs*, worin der Meister seine gewohnte Methode, Neulingen der Philosophie auf den Zahn zu fühlen, aus der Sache der Philosophie heraus rechtfertigt.

Die Interpreten dieses Passus schwanken zwischen dem Vorwurf, daß es sich um ungenügende propädeutische Bemerkungen oder aber um Geheimniskrämerei handle. Schon die interessante Fälschung des 2. Briefes³ hat unsere Passage im Sinn einer 'neuplatonischen' Geheimlehre ontologisiert. Karsten, in dessen Fusstapfen man während des 19. Jahrhunderts das platonische Briefkorpus als ganzes ablehnte, meinte nach einer gewissenhaften Analyse des Stückes⁴: *Ipsam autem disputationem quisque attente legerit, omnia tam confuse tamquam obscure dicta esse fatebitur, ut revera aenigmate loqui scriptor videatur.*

Spätere Interpreten fanden die Passage "lächerlich" und eines Plato unwürdig. Eine Autorität wie Constantin Ritter sah darin die Interpolation eines ungeschickten Schülers.

1 Ich benutzte die griechisch-deutsche Ausgabe, hg. Neumann-Kerschensteiner Heimeran 1967, nebst dem griech. Text bei Burnet und der Übersetzung Schleiermachers, vgl. Anmerkung S. 17.

2 352 a 4: *dia ten atopian kai alogian ten genomenon*

3 2, 312 d bis 314 c. 314 b 7 f: *megiste de phylake to me graphein all'ekmanthanein.*
Am wirksamsten ist der Schutz dadurch, daß man nicht schreibt, sondern gründlich lernt.

4 Vgl. S. 14 Anm. 1 Op. cit. p. XLVIII f.

Souilhé, der Herausgeber der *Lettres* in der Platoedition bei Budé¹, meint als Fazit zur "digression philosophique": Der Philosoph insistiert auf dem Ungenügen des sensiblen Ausdrucks von Realität, weil der sensible Ausdruck einerseits in Anbetracht der Idee ein Abfällig-Vergängliches ist und zum anderen weil der sensible Ausdruck, als in Sprache und Schrift erstarrter, gemessen an der unerschöpflichen Wandlungsfähigkeit der Phänomene ein totes Schema ist. Nach Souilhé enthält unsere Passage nichts, was man nicht sonst aus den Dialogen gewinnen könnte; zur Hauptsache handle es sich um ein Echo auf Phaidros 277d-278b, wo es um die Verschriftlichung von Einsicht geht.

Meines Erachtens ist der springende Punkt mit der Verschriftlichung (oder auch nur 'Verantwortlichung'²) von Einsicht nicht getroffen. Der Passus hat gewiß seinen Anlaß darin, daß der Tyrann mit dem Anspruch eines Philosophen über Platons Anliegen publiziert hat und Plato gegen diesen Ungeist geltend macht (341c): Es läßt sich dasjenige, was das Wichtigste und Ernsteste ist³, nicht in Worte fassen wie andere Lehrgegenstände. – Im Verhältnis zu diesem Anlaß markiert Plato das Folgende deutlich als Exkurs und Abschweifung: Es gibt eine Lehre, die ich früher oft vorgetragen habe und die gegen den Menschen ist, der das Eigentliche schriftlich zu behandeln wagt.

Die Lehre selber handelt nicht von der Verschriftlichung oder Verantwortlichung von Einsicht, sondern *von der Weise, wie Erkenntnis zustandekommt*. Unser Passus handelt von der (schöpferischen) Genesis⁴ der Erkenntnis. Ich kenne keinen Text, der mit mehr Sprengkraft zeigt, warum man, um mit Kant zu sprechen, nicht "die Philosophie, sondern allemal nur Philosophieren lernen kann"! 'Philosophieren' wird hier gefaßt in dem ganz allgemeinen Sinn von forschendem Fragen, das dadurch radikal ist, daß es mit der Sache imgleichen einen allerersten Zugang zu ihr suchen muß.

Wir wollen den Passus⁵ als einen *Katechismus fürs Erkennen* lesen. Luther erläuterte in seinem Großen Katechismus von 1529:

Ein Katechismus soll Anfängern und Einfältigen zur ersten Unterweisung im Glauben dienen. Aber auch jeder im Glauben erfahrene (die Pfarrherren, Hausväter und Lehrer) sollen im Katechismus ein Hilfsmittel finden, die elementaren Glaubenswahrheiten zu überdenken und zu vertiefen. – Mein Gedanke ist, daß es mit dem Erkennen nicht ein weniger *lebendig* Ding als mit dem Glauben sei: nicht minder viele Irrwege drohen und eine Besinnung auf die elementaren Momente des Erkennens kann uns die Fehlformen von Erkennen besser verstehen und einordnen helfen als eine Polemik gegen das Erkennen im Namen anderer menschlicher Verhaltungen. Muß nicht die Deutung, wonach Plato hier propädeutische Bemerkungen (vermeintlich unzulänglicher Art) mache, dazu anreizen, diese Propädeutik zu entfalten⁶? Gesetzt wir sind nicht ganz auf dem Holzweg mit unserer Meinung, daß echtes Fragen mit dem Suchen der Sachen

1 Tome XIII/1 Budé 1926 pp. XLVIII-LVIII

2 341 d 2f graphenta e lechthenta

3 spoudazein: dasjenige, worum Plato ernst ist bzw. sich bemüht, davon spoudaios ernsthaft

4 342 a7 paragignesthai 343e2 epistemen eneteken

5 Der Text wird im Verlauf der Interpretation abgedruckt, vgl. S. 17, 19, 23, 31 und 37.

6 cf. 34 e 3: dia smikras endeixeos – mithilfe eines kleinen Winkes

im gleichen die Zugangsart ausfindig machen muß, so wäre eine methodologische Propädeutik zugleich eine Elementarbesinnung auf die Sache selber. Methodenreflexion führte zur Sache hin.

Vita

Am 10. April 1952 wurde ich in Zürich als ältestes von vier Kindern des Hanns Bernhard und der Rosemarie Niggli (geb. Kägi) geboren. Mein Vater ist Tierarzt. Die Primarschule besuchte ich in Zollikon, danach das Freie Gymnasium in Zürich. Maturität Typus B Sept. 71. An der Universität Zürich immatrikulierte ich mich für Philosophie und hörte nebenher bei den Theologen Systematik und Kirchengeschichte. Graecum SS 73.

Die Begeisterung für Kant führte mich für das weitere Studium nach Heidelberg. Herr Prof. Dieter Henrich gab mir im Mai 74 grünes Licht für eine Dissertation über Kant. Das WS 74/75 verbrachte ich in Zürich mit der Lektüre Hermann Cohens (Marburger Neukantianismus). Im SS 75 wieder in Heidelberg lernte ich Hebräisch. Hebraicum Juli 75. SS 75 besuchte ich erstmals die Lehrveranstaltungen von Herrn Prof. Claus Westermann zum Alten Testament. Der jahrelange Besuch seiner Vorlesungen und Oberseminare wurde für meine Gesamtorientierung entscheidend. Herr Westermanns Segensbegriff erschloß mir die Einheit von Schöpfungstheologie und Weisheitsliteratur.

SS 78 habe ich mit dem Magister das Philosophiestudium in Heidelberg abgeschlossen (M.A.).

WS 78/9 bestand ich das Propädeutikum an der Theologischen Fakultät Zürich (cand.theol.).

WS 79/80 wurde ich an der Philosophischen Fakultät I in Zürich promoviert (Dr. phil. I des.).

Zur alten Begeisterung für Plato und Kant sind religionsphilosophische und kunsttheoretische Interessen getreten. Ich habe vor, mich in den hl. Thomas, den "Philosophen unter den Theologen", zu vertiefen.

Der vorliegenden Arbeit liegt im ersten Teil meine Dissertation zugrunde.

Herrn Prof. Dr. Rudolf W. Meyer möchte ich an dieser Stelle herzlich für die Freiheit danken, die er mir bei Abfassung meiner Dissertation ließ, und für die große Freundlichkeit, mit welcher er sie aufnahm und besprach.

Zürich im Sept. 80

